

# Wochenblatt

## für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 52

Erscheint Freitag  
Postvertrieb Erfurt

Halle a. d. S., den 26. August 1927

Geschäftsstelle Halle a. d. S.  
Ludwig-Wucherer Straße 28

1. Jahrg.

### Die Stellung des Judentums zur Todesstrafe

Von Rabbiner Dr. Kahlberg (Halle a. d. Saale).

Der Fall Sacco und Vanzetti hat wieder einmal in der ganzen Welt Erörterungen über das Problem der Todesstrafe hervorgerufen. Mit größter Leidenschaft wird gegen sie angekämpft, und es fehlt auch nicht an Hinweisen darauf, daß sie ein Vermächtnis des Altertums und in das Strafrecht der Kulturstaaten hauptsächlich durch den starken Einfluß der Bibel hinein gekommen sei. Das ist auch eine unleugbare Tatsache. Aber einschränkend muß vorweg bemerkt werden, daß die Bibel die Todesstrafe nur für Verbrechen kennt, die in ihrem Sinne durchaus todeswürdig sind. Das mosaische Recht führt die Fälle an, da einer den anderen aus Haß und Feindschaft, mittels Nachstellens oder Aufschauerns, mit einem eisernen Werkzeug oder Stein oder Holzgerät, „wodurch man stirbt“, also einem sonstigen gefährlichen Werkzeug schlägt, stößt oder wirft. Es sind dies Fälle, bei welchen das Verhältnis zwischen dem Tötenden und dem Getöteten, die Vorbereitung der Tat und die Art der Ausführung darauf hinweisen, daß es dem Täter zum mindesten gleichgültig war, wenn seine Tat auch den Tod des anderen zur Folge hätte, eine Feinnung, welche auch nach heutigem Recht eine Tötung zum Mord oder Totschlag macht. Außerdem steht die Todesstrafe auch auf andere Delikte, die vom juristischen Standpunkt heute nicht mehr als besonders schwer empfunden werden, z. B. Sabbatschändung, Ehebruch u. a. Wegen der ganz anders gearteten, zweifellos höheren Moral der Bibel galten jedoch auch diese als Verbrechen, die die schwerste Strafe verdienten. Aber die Bibel hat die Todesstrafe derart umgestaltet, und ihre Ausführung so sehr erschwert, daß sie in der Praxis notwendig zur Aufhebung führte. In der nachbiblischen Zeit konnte sie deshalb gar nicht mehr zur Vollziehung kommen. Schon nach dem ersten Mord, von dem die Bibel uns berichtet, tritt die Verbannung an die Stelle der Todesstrafe. Gott warnt ausdrücklich (1. B. M. 3, 15), „daß den Cain nicht töte, wer ihn trafe“.

Nach der Sintflut ist die Todesstrafe Gottes Sache geworden, zur Sühne seines zerstörten Ebenbildes, die der Mensch zu vollziehen hat, aber nicht als ein natürliches Vergeltungsrecht des Menschen, vielmehr ist das natürliche Prinzip der Rache in ein religiöses, sittliches, heiliges umgebildet. Die mosaische Gesetzgebung kennt, wie gesagt, die Todesstrafe, aber durch die Notwendigkeit von zwei oder drei Zeugen unterliegt diese Strafe einer derartigen Beschränkung, daß sie de facto als abgeschafft gilt. Das geht aus der Art hervor, wie der Talmud dieses Gesetz entwickelt hat. Das Gericht, das über Leben und Tod verfügte, bestand aus 23 Mitgliedern; vor diesen saßen noch drei Reihen von je 23 Rechtskundigen, aus denen die Richter ergänzt oder bei Stimmenthaltung und darum Gleichheit der Stimmen, vermehrt wurden. Das Eingeständnis des Verbrechens durfte kein Grund zur Verurteilung

sein, sondern die Zeugen mußten übereinstimmend auf das Bestimmteste Zeit, Ort, alle äußeren Umstände der Tat, die Bekleidung des Mörders, die Mordwerkzeuge usw. angeben. Widerspruch und Abweichung in der Aussage hoben die Glaubhaftigkeit auf. Die Zeugen durften mit dem Angeklagten nicht verwandt sein, durften nicht in Feindschaft zu ihm stehen; vor allen Dingen aber mußten sie den Mörder von Anfang bis zu Ende der Tat gesehen haben und ihn vor der Ausübung dreimal verwarnet haben. Auch diese Verwarnung mußte ganz genau detailliert auf die Mordtat hin geschehen. Das war ja eine Unmöglichkeit, denn in solchem Falle mußte ja die Tat immer verhindert werden. Nur wenn der ganze Gerichtshof das „Schuldig“ sprach, wurde das Urteil vollstreckt; ein Freispruch dagegen blieb bestehen, auch, wenn nachher neue Indizien vorlagen. Nun verstehen wir den bekannten Ausspruch des Talmuds: „Ein Gerichtshof, der einmal in sieben Jahren ein Todesurteil gefällt hatte, wurde ein zerstörendes Gericht genannt, oder wie ein anderer Lehrer sogar sagt, nicht eins in sieben, sondern eins in 70 Jahren.“ Auch die Art der Todesstrafe zeigt in der Bibel eine viel mildere Handhabung als bei den übrigen alten Völkern. Sie kennt die vier Todesarten: durch das Schwert, durch Steinigung, durch Verbrennung und Aufhängen oder Erhängen. Am häufigsten wird als Todesstrafe „Koreth“, die Ausrottung, erwähnt, die aber wird durch Gott allein vollzogen. Bei den übrigen alten Völkern gab es dagegen das Totprügeln, das Verbrennen in einem Glühofen (vergl. das Buch Daniel) oder das Braten in einem nicht zu starken Feuer, das Hinabstürzen in eine Löwengrube und andere Scheußlichkeiten mehr. Man braucht nicht an die Martern der Inquisition und an andere mittelalterliche Grausamkeiten zu denken, um die große Milde hervorzuheben, die nach den talmudischen Bestimmungen die jüdische Gerichtsbarkeit stets an den Tag legte. War es doch auch Vorschrift, daß der Verbrecher noch auf der Richtstätte durch Vorbringung guter Gründe oder durch Nennung neuer Zeugen das Urteil rückgängig machen konnte. Ja, man ließ sogar mehrere Tage vor der Vollstreckung der Strafe die Schuld des Verurteilten öffentlich mit der Aufforderung ausrufen, neue Tatsachen zu seinen Gunsten vor Gericht zur Anzeige zu bringen. Endlich ist ja auch bekannt, daß dem Verurteilten auf seinem letzten Gang ein Glas Wein mit Weihrauch vermischt zum Trinken gereicht wurde, damit er betäubt würde und den Schmerz weniger empfände. Die martervolle Todesart der Pfählung oder Kreuzigung war dem Judentum durchaus unbekannt; es war eine römische Todesart, mit der u. a. auch Hochverrat geahndet wurde und ist durch die Römer erst nach Aufhebung der peinlichen Gerichtsbarkeit der Juden nach Palästina gekommen. In unseren jüdischen Kreisen sind wir nicht zuletzt auch deshalb davon durchdrungen, daß nicht die Juden, sondern die Römer den Stifter des Christentums als „König der Juden“, also als römischen Hochverräter, ans Kreuz geschlagen haben.

Das dürfte genügen, um zu zeigen, wie wir Juden trotz aller Treue zu unserer Religion und ihren Quellen, Bibel und Talmud, uns denen anschließen müssen, die die Todesstrafe mit unseren heutigen Rechtsanschauungen für unvereinbar halten, und gerade der Fall Sacco-Vanzetti, der zu alten Zeiten in Jerusalem zu einem glatten Freispruch geführt haben würde, läßt auch uns der dringenden Forderung zustimmen: Fort mit jener Anschauung, die da glaubt, die Todesstrafe sei unerlässlich!

### Bekanntmachung der Gemeindeverwaltung

Betrifft Verstärkung des Synagogenchores.

Auch in diesem Jahre wird der Synagogenchor an den hohen Feiertagen den Gottesdienst verschönern und verinnerlichen. Begrüßt würde es nun werden, wenn sich dem Chöre weitere Gemeindemitglieder anschließen würden. Es fehlt sowohl an Damen- als auch ganz besonders an Herrenstimmen. Wir bitten deshalb alle fangeskundigen und fangesfreudigen Angehörigen unserer Gemeinde, dem Chöre beizutreten und die Anmeldung dazu an Herrn Ober Kantor Singer hier, Gr. Ulrichstraße 51 (Fernsprecher Nr. 28 291), zu richten. Ueber Ort und Zeit der diesjährigen ersten Probe geht den Beteiligten noch schriftlicher Bescheid zu.

Mit Rücksicht auf etwaige Unkosten, die den Chormitgliedern entstehen, erhalten diese später eine kleine Aufwandsentschädigung aus der Gemeindefasse.

Halle a. S., den 23. August 1927.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.  
Dr. Hirsch. F. Cohn.

## Geschichten meiner Mutter

Von Berthold Auerbach.

(Ende.)

Eine wunderfame Geschichte, deren Ursache die Mutter war, hat sie nicht mehr erlebt, aber sie mag doch erzählt werden:

Ein Bruderssohn der Mutter, der das Metzgerhandwerk bei seinem Vater erlernt hatte, war nach Amerika ausgewandert und seit vielen Jahren verschollen. Eines Tages aber erschien er im Dorfe und bewies, daß er so wohlhabend als wohlthätig sei.

Der Bette war ein kräftiger Mann. Er sprach sehr wenig und hatte eine Art spanisch vornehmer Haltung, denn er kam aus dem spanischen Amerika; er wollte die Heimat noch einmal sehen und sie auch seiner Frau zeigen. Diese war eine dunkelfarbige Kreolin von schwachem Körperbau, und wenn der Bette ihr sagte: Manuela, dieser Mann, diese Frau ist so und so mit mir verwandt, dann umarmte und küßte Manuela den Vorgestellten und weinte dazu, indem sie anzeigte, daß sie leider keine andere Sprache als Spanisch verstehe.

Eines Tages sagte mir der Bette: „Ja, es ist mir gewiß hart, daß ich meine Eltern nicht mehr am Leben gefunden habe, aber fast ebenso hart ist es mir, daß deine Mutter nicht mehr lebt, denn ihr verdanke ich mein Schicksal. Du weißt, mein Vater war der Bruder deiner Mutter, und als ich zur Auswanderung gerüstet, von Eltern und Geschwistern begleitet, an deinem Elternhaus vorüberkam und deiner Mutter lebwohl sagen wollte, rief sie mich ins Haus, legte mir mit einem Segensspruch die Hand auf den Kopf, dann gab sie mir etwas in Papier Gewickeltes und Versiegeltes und sagte: „Heb' das gut auf, öffne es nicht, sondern gib es da, wo du bleiben willst, dem ersten Armen, der dir begegnet und dich um eine Gabe anspricht. Beachte das fest, und es wird dir gut gehen.“

Untenwegs erklärte der Lehrer, der mich auch begleitete, daß diese Mitgabe eine alte Sitte sei, die ebenso fein gefühlt als klug ausgedacht ist; denn wer eine Gabe bei sich trägt, die zur

### Gemeinde-Nachrichten

Am Mittwoch, dem 17. August, fand eine Vorstandssitzung und am Montag, dem 22. August, eine Sitzung der Kultuskommission statt.

### Halle a. d. S.

75. Geburtstag. Am Montag, dem 15. August, beging Herr M. Bauer, Charlottenstraße 2, seinen 75. Geburtstag.

Jüdische Jugendgemeinschaft. Auf das im heutigen Blatt stehende Inserat wird noch an dieser Stelle hingewiesen.

## »Elite«

### Amerikanische Bügelanstalt

Poststraße 9-10 / Fernruf 29840

	Auf- bügeln	Chem. Reinigen
Anzug . . . .	1.80	5.50
Mantel . . . .	1.80	5.50
Kostüm . . . .	1.80	5.50

Freie Abholung und Zustellung!  
»Elite« die moderne Kleiderpflege

Wohltat bestimmt ist, wird damit ein Sendbote des Guten, und die bösen Mächte haben keine Gewalt über ihn.

Ich vergaß natürlich bald dies wie anderes. Ich kam in die neue Welt. Es ging mir schlecht. Ich ließ mich als Soldat in Mexiko anwerben; wollte ich aber erzählen, was ich erlebt habe, ich würde in Tagen nicht fertig. Ich desertierte mit vier anderen Deutschen. Wir bemächtigten uns eines Kanoe und fuhren einen Strom hinunter — ich weiß den Namen nicht; — aber das Boot schlug um, wir stürzten alle ins Wasser. Was aus meinen Kameraden geworden ist, weiß ich nicht; ich rettete mich ans Land, wanderte Tage lang in tiefem Glend durch die Wälder, kniete vor den Hütten der Wilden nieder und legte beide Hände zusammen; ich erhielt Speise und Trank. Ich kam ans Meer und verdingte mich als Schiffskoch. Ich kam nach Buenos Aires, ich fand keine Arbeit, verzweifeln ging ich durch die Straßen; da sprach mich ein Bettler um eine Gabe an, und jetzt, jetzt fiel mir die Mitgabe deiner Mutter ein; ich fand sie noch und händigte sie dem Bettler ein. Plötzlich entstand ein großer Auflauf, der Bettler zeigte den Umstehenden, was ich ihm geschenkt, es war ein Vierteldukaten. Er brachte mir das Geld wieder, ich hätte mich wohl geirrt, ich verneinte. Ein mit zwei stattlichen Pferden bespannter Wagen fuhr heran. Im Wagen saß ein vornehmer aussehender Mann. Er stieg aus und fragte, was da vorgehe, und ich erzählte ihm alles; er fand es ehrenhaft, daß ich in meiner Not die Mitgabe nicht für mich verwenden habe, und als ich ihn auf seine Frage erklärte, daß ich als Koch einen Dienst gesucht habe, eigentlich aber das Metzgerhandwerk erlernt hätte, lächelte er und sagte, da käme ich an einen rechten Mann. Er selber war der Besitzer des größten Schlachthauses, und wenn ich dir sagen würde, wie viel Ochsen und Rinder und Schafe da geschlachtet werden, würdest du es als Prahlerei halten; kurzum, der Mann nimmt mich in sein Haus, und Manuela ist seine Tochter, ich wurde der Schwiegersohn.

Nun denke dir die Freude deiner Mutter, wenn ich ihr das alles hätte erzählen können! Ja, daß meine Eltern tot sind, ist hart, aber daß deine Mutter tot ist, ist es mir nicht minder.“

## Thüringen

### Nordhausen

Herr Dr. Gustav Pflingst (Blauen) wurde einstimmig zum Rabbiner der hiesigen Synagogen-Gemeinde gewählt und übernimmt das jahrelang verwaiste Rabbinat. Herr Dr. Pflingst, der zeitweilig bereits Herrn Dr. Jakob (Dortmund) vertreten hat, ist Absolvent der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums Berlin.

### Berichtigung

Auf Grund einer Mitteilung unseres Frankfurter Korrespondenten, warnten wir in unserer Nummer vom 1. Juli vor Unterstüfung des Hauses Germania in Wangeroog. Wie wir soeben erfahren, handelt es sich um eine Verwechslung mit dem gleichfalls in Wangeroog befindlichen „Strandhotel Germania“, das mit dem „Haus Germania“ nichts zu tun hat.

### Sort mit den Judenschutz-Renten

Vor kurzem hat die preußische Staatsregierung auf eine Anfrage im preußischen Landtag nach den Entschädigungsansprüchen der Depossidierten und Standesherrn eine umfangreiche Liste dieser Forderungen bekanntgegeben, aus der zu ersehen war, daß bis zum Jahre 1923 sogenannte „Judenschutz-Renten“ aus den Mitteln der Steuerzahler an Standesherrn, die noch heute auf Weiterleistung oder Ablösung dieser Renten bestehen, gezahlt wurden.

In der „Jüdisch-Liberalen Zeitung“ veröffentlicht Bruno Woyda eine Liste jener Standesherrn, die durchweg recht beträchtliche Renten für den Verlust von Regalien des Judenschutzes erhalten, und knüpft hieran die folgenden Bemerkungen:

„Man muß sich mit dem „Geist“ des Mittelalters vertraut machen, um den Sinn derartiger Renten überhaupt begreifen zu können. Der Jude . . . wurde in jenen erst 150 Jahre zurückliegenden Zeiten nicht als ein menschliches Wesen geachtet . . . Der Jude wurde damals nicht etwa nur als Fremder, sondern als eine Sache behandelt, die man einerseits zu vertilgen wünschte, die aber andererseits möglichst hohe finanzielle Erträge abwerfen sollte. Man denke auch daran, daß bis zum Jahre 1812 Juden in Preußen Leihzoll entrichten mußten, von dem Freund (Zsmar Freund: „Die Emancipation der Juden in Preußen“) mit Recht sagt: „Schlimmer war die moralische Seite der Sache, das Entwürdigende und Demütigende, das in der Abgabe lag. Sie zwang den Juden, sich selbst zu verzollen, wie eine Sache oder ein Stück Vieh, und gab dem Zollbeamten oft erwünschten Anlaß, den Juden zu kränken und ihm seine Verachtung zu bezeigen.“ . . . Aus jenen Zeiten nun, in denen den Juden die elementarsten Menschenrechte verweigert waren, stammen die Ansprüche für die Ablösung des Judenschutzes, die in Preußen bis 1923 gezahlt wurden und nun geregelt werden sollen.“

Bruno Woyda schließt: „Dürfen wir Juden zu diesen Dingen schweigen? Ist nicht jede derartige Zählung oder Anerkennung, Aufwertung und Ablösung ein Keulenschlag in das Rechtsempfinden der deutschen Juden? . . . Es ist dringend zu fordern, daß sich der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden vor der Septembertagung des Reichstages, bei der vermutlich auch diese Materie erörtert werden wird, mit der Angelegenheit befaßt.“

Der Jude in Deutschland von vor 150 Jahren lebt nicht mehr; aus ihm ist der jüdische Deutsche geworden, dem Deutschland Heimat und Vaterland ist und bleiben soll. Dieser jüdische Deutsche hat einen Anspruch darauf, daß für das Unrecht, das seinen Ahnen angetan wurde, nicht heute noch Entschädigungen

### Von der Reise zurück

Zahnarzt Dr. Lewinsky  
Große Ulrichstraße 2-4

gezahlt werden, er hat einen Anspruch darauf, daß die Regierung, die ja auch die Rechte der jüdischen Deutschen wahrzunehmen hat, in einer Zeit, in der sie sich zum Völkerbundsgeboten bekennt, nicht mehr das Unrecht des Mittelalters wie eine ewige Krankheit sich forterben läßt. . . . Dieser Kampf gegen die Judenschutzrenten muß von uns Juden als ein Ringen um die reiflose Verwirklichung des uns gewordenen Rechts geführt werden.“

### Neue Forschungsergebnisse zur biblischen Geschichte

Bei Ausgrabungen unter Leitung des Direktors der englischen Schule für Altertumskunde in Jerusalem wurden außerhalb der Mauern von Jerusalem, 40 Fuß unter der Erdoberfläche, Teile von 22 Fuß dicken Mauern, die anscheinend dem makkabäischen Zeitalter angehören, gefunden.

Die beiden Mauern bilden ein Tor, und man nimmt an, daß es sich um den Eingang zur Festung Akra handelt, die im Jahre 168 v. Chr. von dem jüdischen König Antiochus Epiphanes für die Angehörigen der Garnison gebaut wurde und im ersten Buch der Makkabäer erwähnt wird. Die weitere Entdeckung von 300 Münzen aus der Zeit Alexander Aemaeus', ungefähr 10 v. Chr., bestätigt diese Ansicht.

Nach einem Bericht aus Jerusalem erklären Geologen die Rauchsäulen, die in der Nähe von Jerka am Nordostufer des Toten Meeres aufsteigen, für Gas, das aus den Tiefen der Erde infolge der durch das letzte Erdbeben hervorgerufenen Risse hervordringt. Die Beobachtung dieser Erscheinung wird zur Erklärung einer Episode der biblischen Geschichte verwertet. Man nimmt an, daß es solche Rauchsäulen waren, die Abraham erblickte, als er von Hebron herüberschaute und die Zerstörung von Sodom und Gomorrah beobachtete. Es gibt jetzt eine ganze Anzahl von Stellen an den Küsten des Toten Meeres, an denen Gase aus Erdrissen steigen.

## Mitte September

eröffne ich in Halle a. d. S. in der  
Gr. Brauhausstraße 10

eine

כשר

## Fleischerei, Wurstfabrik und Geflügel-Handlung

unter Aufsicht Seiner Ehrw. des  
Herrn Rabbiner Dr. Kahlberg, Halle

MEIN GESCHÄFTSPRINZIP:  
GUTE WARE, REELLE BEDienung!

Um gütigen Zuspruch bittet

## Isaak Zuckermann

Fernsprech-Anschluß

## Kalendariu

für die Zeit vom 26. August bis 2. September  
d. i. vom 28. Av. bis 5. Elul.

Freitag, 26. August	abends 7.15 Uhr
Sonnabend, 27. August	morgens 8.30 "
(Neumondberkundung, Einsegnung d. Fritz Sternfeld.)	nachm. 4.00 Uhr
R'eh	7.54 "
Ausgang	7.54 "
Sonntag, 28. August	morgens 8.00 "
Wochentags	morgens 7.00 "
	abends 7.30 "
Rosh chodesch, Sonntag, 28. und Montag, 29. August.	

### Inhalt der Schriftabschnitte

I. Sidra. 5. B. M. Kap. 11, 26—16, 17.

Die Feiertage, Gebräuche u. Aberglaube, Soziale Geseze.

II. Haftara. Jesaja Kap. 54.

Freude des Propheten über seine Mission, Heil zu verkünden.

#### Jahrzeiten:

Sonnabend, 27. August: Burghardt, Wagenberg.

Dienstag, 30. August: Guth.

Donnerstag, 1. September: Kochoz.

### Die Juden in Finnland

In Berlin weilte in diesen Tagen Herr Dr. A. Engel aus Helsingfors, einer der Führer der Judentum Finnlands. Auf Befragen des Vertreters der Jüdischen Telegraphen-Agentur gab Herr Dr. Engel die folgenden Aufschlüsse über die soziale Position und das innere Leben dieses abgesprengten Teils der Judentum:

In Finnland existieren drei jüdische Gemeinden: In Helsingfors, Abo und Wiborg. Die Gemeinde in Helsingfors zählt rund 1100, die in Abo 250, die in Wiborg 300 Seelen. Noch bis vor ganz kurzer Zeit mußten die Juden Finnlands unter mittelalterlich anmutenden Ausnahmegeetzen leben. Ihr Wohnrecht war nur auf gewisse Städte beschränkt und mußte alle sechs Monate erneuert werden. Als Betätigungsfeld war ihnen nur eine primitive Form des Handels und das Handwerk zugewiesen. Seit 1918 hat sich ihre Position radikal geändert; sie sind vollwertige Mitbürger und genießen uneingeschränkte Gleichberechtigung. In den erwähnten drei Städten besitzen die jüdischen Gemeinden schöne Synagogen, die Gemeinde in Helsingfors besitzt eine jüdische Mittelschule, die die gleichen Rechte wie alle übrigen Schulen genießt und vom Staate mit 50 Prozent des Ausgabenbudgets subventioniert wird. Die Unterrichtssprache in der seit neun Jahren bestehenden Mittelschule ist schwedisch, Religion und andere jüdische Fächer werden in hebräischer Sprache gelehrt. Auch die finnische Sprache wird den Kindern gründlich beigebracht. Die Gemeinde Helsingfors besitzt ein modern eingerichtetes Schulgebäude mit großem Turnsaal, der zugleich als Versammlungsaal dient.

Die jüdischen Gemeinden in Helsingfors und Wiborg haben Lesesäle und Bibliotheken eingerichtet; mit allen Mitteln wird versucht, den Kulturzustand der jüdischen Bevölkerung und ihr Interesse für das Judentum auf einer respektablen Höhe zu halten. In Helsingfors erscheint eine kleine jüdische Zeitung in schwedischer Sprache.

### Die Lage der Gebirgsjuden in Daghestan

Herr S. Ostrowski, der vom Zentralerexekutivkomitee mit der Erforschung der Lage der Gebirgsjuden in der Sowjetrepublik Daghestan betraut worden war, veröffentlicht im russisch-jüdischen Journal „Tribuna“ das Ergebnis seiner an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen. Man erfährt aus seinem Berichte, daß Juden seit unvorstelllichen Zeiten in Daghestan leben. Sie zählten vor der Revolution etwa 15 000 Seelen; die Mehrzahl beschäftigte sich mit Landwirtschaft, Weingärtnererei und Vieh-

zucht, etwa 30 Prozent waren im Handwerk und im Handel tätig. Ihre wirtschaftliche Lage war ziemlich stabil. Der auf den Weltkrieg folgende Bürgerkrieg hat aber den Wohlstand der jüdischen Bevölkerung in Daghestan vollkommen vernichtet. Im Kriege haben Teile der türkischen Armee in Daghestan umfangreiche Zerstörungen angerichtet und es dabei besonders auf die jüdische Bevölkerung abgesehen. In der Zeit des Bürgerkrieges beherrschten die Banden des Generals Denikin die kaukasischen Länder, sie raubten die gesamte jüdische Bevölkerung aus und dezimierten sie durch unbarmherzige Massakres. Die Juden flüchteten vom Lande in die Großstädte, um ihr nacktes Leben zu retten. Diese Flüchtlinge blieben zum großen Teil in den Städten, da ihre früheren Heime in einem Zustande vollkommener Verwüstung waren, nur wenige hundert Familien kehrten auf ihren Boden wieder, haben aber bis heute materiell sehr schwer zu kämpfen. Es fehlen ihnen Kapital, Inventar und alles Notwendige zu einer gesunden Landbewirtschaftung. Unjagbar schlecht sind die Wohnungsverhältnisse. Nichtsdestoweniger müssen hohe Steuern gezahlt werden. Gegenwärtig gibt es unter den Gebirgsjuden von Daghestan 494 Arbeiter und Angestellte, die den Gewerkschaften angehören. Nur sehr wenige von ihnen sind in Regierungsämtern und in der Staatsindustrie tätig. 274 von ihnen sind Kaufleute. Der Kulturstand der Gebirgsjuden von Daghestan ist ein außerordentlich tiefer. In der großen Mehrzahl verstehen sie nur ihre eigene Sprache, von der keinerlei Literatur besteht. Das jüdische Viertel der Hauptstadt, wo 2000 Gebirgsjuden wohnen, ist zum Teil nach Art von Katakomben angelegt und macht auf alle Beschauer einen niederdrückenden Eindruck.

Im Verfolg der vom Zentralerexekutivkomitee angeordneten Erforschung der Lage der Gebirgsjuden haben die Regierung der Republik Daghestan und die Zentralregierung eine Reihe Maßnahmen zur Verbesserung der ökonomischen, kulturellen und rechtlichen Verhältnisse der Gebirgsjuden von Daghestan ergriffen. Es wurde Staatsboden unter 500 Familien der Gebirgsjuden verteilt, von denen mehr als 300 den ihnen zugewiesenen Boden bereits bebauen. Die Weingärtner und Heimwerker erhalten eine gewisse Förderung. Doch reicht das alles nicht aus, um die Trümmer der Judentum von Daghestan, die einst in Wohlstand lebten, auch nur zum Teil wieder aufzurichten; hier tut eine umfangreiche soziale Aktion der jüdischen Verbände not.

### Historische jüdische Stedlungen

In der „Czernewitzer Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht der Historiker und Advokat Dr. Max Diamant einen vorläufigen Bericht über Studien zur Ansiedlung der Juden auf dem Gebiet des heutigen Rumänien zur Römerzeit. Dr. Diamant weist auf Grund von Materialien, insbesondere einer Stelle aus Philo, nach, daß die Juden schon im ersten christlichen Jahrhundert an der Donauniederung Kolonien hatten und teilt mit, daß sechs Urkunden über die Ansiedlung römischer Legionäre in Dacien erhalten sind. Die in der Sammlung römischer Inschriften von Mommsen unter Nr. 40 veröffentlichte Urkunde (Veteranen-Privileg) lautet auf den Legionär Bar-Simon aus Caesarea, der nach Dr. Diamant ein Jude war. Ein zweites Veteranenprivileg lautet auf den ebenfalls jüdischen Namen Thaeon. Das Privileg des Bar-Simon, das etwa um 157 n. Chr., ausgestellt wurde, ist bei Lugosch in Transilvanien gefunden worden. Das Original befindet sich im Peter-Museum.

**Bankhaus  
Friedmann & Co.**

## Columbus' jüdische Abstammung

In der „Boschischen Zeitung“ beschäftigt sich der hervorragende spanische Gelehrte Professor Teodosio Noeli, Dozent am Orientalischen Seminar der Universität Berlin, mit den bisherigen Forschungsergebnissen betreffend die Abstammung von Columbus. Als wichtigsten Beweis dafür, daß Columbus (Colon) nicht Genueser, sondern Spanier war, führt er an: „Wenn Columbus von mütterlicher Seite jüdischer Abstammung gewesen wäre . . . so wäre dies ein ausreichender Grund, warum Columbus der Königin Isabella, deren Antisemitismus ja bekannt war, seine Herkunft verheimlichte. Zudem ist in den Annalen der Inquisition ein Andreas Colon (Columbus) aufgeführt, der im Jahre 1489 einen Prozeß hatte.“

Hat nun Columbus die charakteristischen Eigenschaften der jüdischen Rasse gehabt? Nach den Schriftstellern seiner Zeit, den Aufzeichnungen seiner Freunde und auch den Briefen seines Sohnes Fernando — die in Sevilla im Indien-Archiv aufbewahrt sind — hatte Columbus körperlich, geistig und moralisch alle Eigenheiten der jüdischen Rasse, mit ihren Vorzügen, wie ihren Mängeln.

Prof. Teodosio Noeli schließt: „Die große Madrider Zeitung „A. B. C.“ hat jetzt ein Preisanschreiben erlassen und bereits geschlossen, in welchem 50 000 Peseten als Preis für die beste Arbeit ausgesetzt werden, welche die spanische Nationalität Columbus' am schlagendsten beweist. Das Preisgericht ist international, und auch die Bewerber gehören allen Ländern an. In wenigen Monaten dürfte das Ergebnis bekannt werden. Vielleicht wird es die Frage abschließend entscheiden.“

## Palästina

### Wichtige archäologische Entdeckungen bei Tel-Abiv

Bei Ausgrabungen am Napoleonsberge in der Nähe von Tel-Abiv wurden Reste einer alten Stadtmauer und eines Tores, sowie uralte Gefäße, die aus verschiedenen Perioden stammen, einige sogar aus der Zeit Abrahams, entdeckt. Der Napoleonsberg wurde vor kurzem von J. L. Goldberg in Tel-Abiv zwecks archäologischer Forschung von der Regierung erworben. Seinen Namen hat der Berg aus dem Jahre 1799, da er den napoleonischen Truppen in Palästina als Feldlager diente.

## Die Post in Palästina

Das Postgebiet in Palästina hat 20 Vollpostämter, 16 Hilfspostämter und 2 fliegende Postanstalten, die keinen festen Wohnsitz haben, sondern nach Bedarf dort amtieren, wo sie für einige Zeit gebraucht werden. Diese 38 Postanstalten haben für den öffentlichen Gebrauch 168 Briefkästen angebracht, das Beamtenpersonal beträgt 159 Köpfe. Zu ihnen treten noch 85 Hilfskräfte und 9 Personen, die von der Post das Recht bekommen haben, Posttransporte durchzuführen. Insgesamt hat also die palästinensische Post 253 Angestellte. Die 38 Postanstalten unterstehen 2 Postdirektionen.

Palästina hat eine recht lebhafte postalische Bewegung, auf den Kopf der Bevölkerung werden im Jahr 12,2 Postsachen bestellt. Auch die Postamtsdichte ist für das wirtschaftlich doch noch in den Anfängen stehende Land ausreichend, ein Postamt bedient 403 Quadratkilometer oder 23 611 Menschen.

Auf rund 4 Millionen kommen die frankierten Sendungen aller Art, die die Post von Palästina durch ihre Ämter gehen, auf über 4,5 Millionen Goldfranken beliefen sich allein die 14 300 Postanweisungen, die zur Auszahlung kamen. Briefmarken wurden an den Schaltern für beinahe 1,5 Millionen Mark verkauft. Die Zahl der im inneren Dienst beförderten Briefe ist im übrigen weitaus geringer als die Zahl der einmal gegen den Durchgang, der nach dem Transjordanland, nach dem Irak und nach Arabien geht. Die Post von Palästina ist zur Zeit eine gute Einnahmequelle für die Regierung, der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben beträgt beinahe eine Million Goldfranken.

## Literarisches

Im Augustheft der Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums nimmt Julius Guttmann in außerordentlich lichtvoller Ausführungen zu der Frage nach der „Dogmatik“ des Judentums abschließend Stellung. Er weist die „Labilität“ der jüdischen Glaubenslehren im Gegensatz zu den christlichen nach und führt sie auf die Eigenart der jüdischen Religion, die nicht in dem Sinne wie die christliche als Erlösungsreligion gelten kann, zurück; im Zusammenhange werden die eigentümlichen Schwierigkeiten erörtert, auf welche die Darstellung der jüdischen Glaubenslehren in der Gegenwart stößt. E. Bidermann prüft den Vorwurf des Ekelstulzes, den man im Altertum gegen das Judentum erhob. Josef Meißel schildert die etwas ergötzlichen und doch sehr ernsten Verlegenheiten, in welche die preussischen

Radioanlagen kaufen Sie am günstigst. im Spezialgeschäft  
**Radio-Haus, Leipz. Turm**  
C. F. Ritter, Halle a. S.

Fernruf 28925 — Leipziger Straße 86  
Antennenbau, sachgem. Instandsetz., Ladest.  
Odeon-Spreddmaschinen und Schallplatten

**Friedrich Kraemer**

Spezialhaus für

**lebende Flußfische  
u. frische Seefische**

Fernspr. 26 205 u. 29 486 — Halle, Fischerplan 3

**Carl Wendenburg**

Inhaber: EMIL RÜTHER  
Huttenstr. 77 HALLE a. S. Telefon 28519

**Werkstätten für Friedhofskunst**

Urnen, Kriegerdenkmäler  
Ausführung in allen Steinarten

**Großes Lager fertiger Denkmäler**  
Gegründet 1876.

**Friedrichroda** Villa Körber  
Badstraße 21  
Telephon 51

**Freundliche Zimmer**  
empfiehlt  
**Frau M. Kahn**

**Wild - Geflügel**

in nur besten frischesten Qualitäten

**Reichert**

Inhaber: E. Zoche, Halle, Geiststraße 37  
Telephon 28 137

**Herz - Drogerie**

Halle, Magdeburger Straße 26

Parfümerien, Seifen

Verbandstoffe Mineralwasser

Farben und Lacke

**Gebrüder Bethmann**

Werkstätten für Wohnungskunst

Halle a. S., Große Steinstraße 79/80

**Hervorragende Ausstellung neuzeitlicher Zimmer-Einrichtungen**

nach Künstlerentwürfen, mit besonderer Berücksichtigung der Zweckmäßigkeit, Gediegenheit und Formens Schönheit, unter Verwendung edelster Hölzer und erstklassiger Stoffe.

**Beleuchtungskörper, Teppiche, Stoffe, Vorhänge, antike Möbel**

Judengemeinden dadurch kamen, daß die Herstellung von Kalendern Privileg der Akademie der Wissenschaften war, die natürlich den Bedürfnissen der Juden nicht Rechnung tragen konnte. Die Sammelbesprechung dieses Heftes, von A. Kaminka verfaßt, unterzieht wichtige Werke über die Hagiographen, insbesondere Guntels neuen Psalmenkommentar, einer kritischen Betrachtung. Man abonniert die Monatschrift durch Beitritt zu der „Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums“ in Berlin; am einfachsten durch Uebersendung des Jahresbeitrages von nur 10 Mk. auf deren Postcheckkonto Berlin 7030 (Paul Zeit Simon).

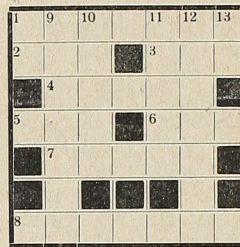
Wir berichten über das dritte Heft Jhr. 3 der im Philo-Verlag (Berlin SW. 68, Lindenstr. 13) erscheinenden Zweimonatschrift „Der Morgen“ (Herausgeber Professor J. Goldstein in Darmstadt). Den Morgen eröffnet Univ.-Prof. Bredt über „Calvinismus und Judentum“. Calvin ist der bekannte schweizerische Reformator (1509—1564), der in verschiedenen Punkten von Luthers Lehrmeinung abwich. Der Verfasser weist die nahen Beziehungen des Calvinismus zum Judentum nach. B. Segel behandelt ein graufiges Kapitel aus der jüdischen Martyrologie: Die Juden in Rußland unter Nikolaus I. (1825—1855). „Dieser Zar empfand die ganze Welt als den großen Kerker des lieben Gottes und sich selber als dessen obersten Kerkermeister“. — Der Herausgeber stellt an der Hand einiger neuerer Schriften „Die subjektive Volkstheorie“ dar. Er nagelt hier das unlogische Denken etlicher Soziologen fest. — Hilde Landauer erörtert „Die Typen des deutschen Judentums in ihrer Beziehung zum Sozialismus“. Die gelehrte Ver-

fasserin schreibt: „Für die These, daß es heute schon eine Form Juden gibt, die aus der Freiheit eine Lebensbasis macht, sie bejaht und liebt, ist nicht so beweiskräftig, als daß es Juden gibt, die aus geistiger Verwandtschaft einer Gesinnungsgemeinschaft, einer Willensgemeinschaft zugeführt, in ihrer konkreten Form das finden, was das menschliche Leben zutiefst bestimmt: Glaube und Heimat“. — Dr. Paul Frank spricht in seiner „Brüden zur Volksgemeinschaft“ überschriebenen Abhandlung von „Menschen, die nicht nur Gemeinschaftsgeist ersehnen, sondern schon selber in diesem Geiste leben“. Der treffliche Leipziger Rabbiner Dr. Felix Goldmann liefert einen Beitrag: „Das Irrationale im Antisemitismus“. Daß judenfeindliche Gefühle nicht in das Gebiet des Irrationalen gehören, ist durch nimmer ermüdende Aufklärung über Wesen und Geschichte des Judentums und der Juden imstande zu erweisen. Es wird mit Dr. H. Priester's Arbeit „Die Teilnahme der deutschen Juden am Geldmarkt“ die Artikelreihe: „Beiträge zur wirtschaftlichen Lage der deutschen Juden“ fortgesetzt. Es folgen dann Artikel von Dr. Otto Meller: „Ueber die Scham“, von Dr. Else Meidner: Gedanken zu Prousts „Beg zu Swann“ und von Margarete Susmann: „Bewußtsein als Verhängnis“, Schluß: Besprechungen. M. Sp.

## Kreuzwort-Rästel

Wagerecht: 1 Erdteil, 2 Zeichen, 3 jüd. Wort für Garten, 4 Sowjetführer, 5 Sohn des Zeus, 6 Kirche, 7 Stadt im Regierungsbez. Erfurt, 8 Mohamedanische Festzeit.

Senkrecht: 1 Verhältniswort, 9 Tropenkrankheit, 10 Stadt in Bulgarien, 11 Teil der Sahara, 12 geschichtlich bekannte italienische Stadt, 13 Verhältniswort.



## Auflösung des Rästels aus letzter Nummer

1. Oberammergau, 2. Henne, 3. Nebukadnezar, 4. Eduard, 5. Feige, 6. Nachmonaus, 7. Emek, 8. Undine, 9. Delhi, 10. Einhorn, 11. Wüste, 12. Nfer, 13. Croica, 14. Raabe, 15. Demut, 16. Amos, 17. Salome, 18. Lineal, 19. Erbkönig, 20. Biene, 21. Eigenlob, 22. Ninive, 23. Botan.

Ohne Freude wär' das Leben,  
würd' es keine Rästel geben.

## Jüdische Jugendgemeinschaft Halle a. S. im Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands

### Unser Programm für den Monat September

- 5.—12. September **Werbewoche:**  
Montag, den 5. September: **Oeffentl. Vortragsabend:**  
„Die Jugend in der Gemeinde,“ Referent: Rabbiner Dr. Prinz (Friedenstempel, Berlin)  
Montag, den 12. September: **Teeabend**  
Montag, den 19. September: **Jahreshauptversammlung**

**Knabenkleidung**  
STETS PREISWERT  
**s. Weiss**  
HALLE, AM MARKT.

**Bohne & Co., G.m.b.H. Halle a. S.**  
Felix Felixbrodt  
empfehl sein reichhaltiges Lager in  
**Zigarren** (Fabrik. nur erst. Häuser)  
**Zigaretten** (alle Sorten sämtl. Markenfirmen)  
Gemeindemitglieder erhalten Sonderpreise.  
**Hauptgeschäft II. Geschäft**  
Geiststraße 26 Merseburger Str. 67  
gegenüber gegenüber  
Café Hohenzollern der Artilleriekaserne  
**III. Geschäft**  
Bitterfeld, Markt 11  
Telephon: Amt Halle Nr. 21402

Neu eröffnet! Neu eröffnet!  
**Central-Hotel mit**  
**Restaurant Klosterbräu**  
am Hallmarkt  
Tel. 26600. Inh.: Alfred Willy Noah, Talamstr. 6  
Vereinszimmer, 50 Fremdenzimmer, Ausstellungsräume  
Gut bürgerliches Bier- und Speiserestaurant  
Reichhaltige und preiswerte Speisen nach der Karte  
**Mittagstisch Gedeck 1.30 Mk.**  
**Hausgerichte 0.90**  
Neuhergerichtete Vereinszimmer  
noch einige Tage frei!  
Spezial-Ausschank der Export-Brauerei Mönchshof A.-G. Kulmbach (Bayern)

**Eduard Gödeke Kohlenhandlung**  
Büro: Bertramstraße 28 Filialen: Torstraße 11  
Telefon 3790 Raffineriestraße 19  
Lieferung erstklassiger **Hausbrand- und Industrie-Briketts**, wie M. W., W. W., Lude-  
nau, Cäcilie u. a. Hiesige u. auswärtige **Koke**.  
**Brennholz und Torf.**  
Lagerplatz mit Anschlußgel. Alter Thür. Bahnhof.

**A. Steinbach, Adler-Drogerie**  
Königstr. 14 / Halle a. S. / Königstr. 14  
Fernsprecher 26429  
Drogen, Farben, Chemikalien  
Seifen, Parfümerien  
Haushaltungsartikel

**Hans Zettl**  
Damenfriseur  
Halle a. S. — Poststraße 11  
gegenüber dem Denkmal  
Das führende Geschäft  
der kurzen Haartracht

**Geschäfts-Gröpfung**  
Nach 20 jähriger Tätigkeit bei der Firma Reinicke & Andag, Möbelfabrik, Große Klausstraße, habe ich mich selbständig gemacht und ein eigenes Geschäft  
**Poststraße Nr. 9-10**  
(gegenüber dem Kaiser-Denkmal)  
eröffnet. Ich bitte das geschätzte Publikum um Unterstützung meines jungen Unternehmens und halte mich für alle vorkommenden Innen-Architekturen, Entwürfe etc. bestens empfohlen.  
**Alfred Andag Innenarchitekt**  
Komplette Wohnungs-Einrichtungen und Einzel-Möbel / Küchen / Polstermöbel Klein-Möbel / Gardinen / Teppiche usw.



**C. H. Kretschmar**  
Spedition • Möbeltransport  
**Halle, Königstraße 70**  
Tel. 26186